

Der Bergname Passwang

Autor(en): **Kully, Rolf Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **72 (2007)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bergname Passwang

Letztes Mal haben wir hier eine Deutung des Bergnamens *Born* vorgestellt und ihn auf ein altes deutsches Wort für «Anhöhe» zurückgeführt. Hier diskutieren wir einen anderen Namen, von dem es nicht auf der Hand liegt, dass er in irgendeiner sprachlichen Beziehung zum *Born* stehen könnte, aber je weiter wir die Namenentwicklung zurückverfolgen, desto mehr nähern sich die beiden Namen einander an.

Ein Massiv der zweiten Jurakette trägt den Namen *Passwang*, heute vor allem bekannt durch die gleichnamige Autostrasse, die das Guldental mit dem Schwarzbubenland verbindet. Sie wurde in ihrem jetzigen Verlauf während der Krisenzeit der dreissiger Jahre des 20. Jahrhunderts angelegt, führt von Mümliswil nach Ramiswil und steigt dann auf eine Höhe von 943 m ü. M. an, wo sie in den Zingelentunnel einmündet. Ihren Austritt aus dem Tunnel findet sie bei der Zingelenflue, einer hohen, fast senkrechten Felswand. Der Autofahrer muss annehmen, der Name sei leicht verständlich, scheint er doch die Passstrasse, die unter der *Wang*, mundartliche Aussprache von *Wand*, hindurchführt zu charakterisieren.

Jedoch galt der Name oder eine lautliche Variante auch schon für den Karrweg, der seit dem 18. Jahrhundert in einer anderen Linie über den Berg führte. Dieser erklimm von Mümliswil aus geradenwegs eine Höhe von 1001 m. ü. M. und hatte den Ruf der denkbar ungünstigsten Verkehrsverbindung des Landes. Urs Peter Strohmeier hält in seiner Beschreibung

des Kantons Solothurn fest: «Die Straße über diesen Berg wurde 1730 unter dem Bauherrn Sury erbauet; sie steigt an vielen Orten über 20 Fuß Prozent, und ist unstreitig die schlechteste Kommunikationsstrasse der Schweiz, obwohl sie eine der volkreichsten Amteien und die ausgedehnteste mit den vier übrigen und der Hauptstadt des Kantons verbindet. Es scheint, man habe beim Baue dieser halsbrechenden Straße die höchsten Joche und unschicklichsten Stellen geflissentlich ausgewählt, um sie da durchzuführen.»

Die Strassenbezeichnung ist jedoch sekundär und von der Umgebung übertragen. Viel älter als die Passstrasse und ihr Name sind die Namen der drei Berghöfe Oberer, Mittlerer und Unterer Passwang sowie des nördlich davon gelegenen Berggrates Passwang mit der höchsten Erhebung Vogelberg, 1204 m über Meer. Schon anno 1928 hat der Basler Sekundarlehrer Adolf Seiler breit ausgeführt, dass das Wort *Pass* von lat. *passus* «Schritt» im Sinne von Bergübergang erst im 15. Jh. aufgekommen und nie ein volkstümliches Wort gewesen sei und dass *Wang* nicht von *Wand* herzuleiten sei, sondern dass der Name, gestützt auf die alten Schreibungen *Boschwand* und *Barschwang*, in Bar-Schwang zu trennen sei. Die Bedeutung sei «Rodung bis zur völligen Blösse». Ihm folgt Urs Wiesli, Geographie des Kantons Solothurn, S. 195 f.: «Der Name hat mit Pass nichts zu tun. Es liegt hier vielmehr eine volksetymologische Umdeutung von Barschwang = kahle Schwende vor.» Auch wir haben diese auf den ersten Blick sehr

einleuchtende Erklärung jahrzehntelang geglaubt und in unser Buch über Nuglar-Sankt Pantaleon (Bd. 1, 109) übernommen. Freilich vermag sie dem Gewicht der Belege nicht standzuhalten. Wir bringen hier eine knappe Auswahl aus unserer Sammlung. Die vollständige Reihe mit den Quellennachweisen kann in der Forschungsstelle «Solithurnisches Namenbuch» eingesehen werden.

2001 S Chratteneuggli, dasch de tiefsch Punkt i de Paschwangchetti (mündlich); 1982 Passwang, Ober Passwang, Mittler Passwang, Unter Passwang, Passwangstrasse; 1949 Der Tod am Barschwang; 1895 am Fusse dess Passwang, Barschwang im Volksmunde; 1884 Barschwang, Passwang, Ober Barschwang, Mittler Barschwang, Unter Barschwang; 1864 an der Strasse des Basswands oder Barschwang genannt; 1840 ein Mätteli an der alten Pasawangstrasse; 1796 Buschwang; 1771 ober baschwang ... der mitler baschwang ... nider baschwang ... der baschwang; 1761 solle der Mittler barschwang zahlen; 1754 bis Zúm Gatter an der Baschwang Landstrass; 1752 die strass genambset die Baschwandtstrass; 1738 die baschwand strass; 1725 im bogentall hinder der paarschwang; 1716 Barschwang; 1699 Ober Barschwang; 1668 Passwang; 1627 an wäg der vff Baschwand geht; 1580 Bendicht grolimundt vff baschwant gesessen; 1575 an wäg der vff Baschwandt gadt; 1545 vom hoffe In vff boschwand; 1544 an dem wäge so hinuff vff Boschwande gatt; 1535 petter vff Boschwand; 1534 petter Äbi vff Boschwand; 1531 dem grat nach durch Porschwannden haruff; 1529 minen berg vnnd alp boschwand genampt; 1521 des houptverköiffers weyd vff borschwand gelegen; 1520 vff vnnd Ab einer weyde vff Boschwand; 1517 Hanns Ebi vff boschwand; 1500 So den jn durch

boschwand; 1480 durch boswand in löfels matt.

Die ältesten Formen von 1480 bis 1545 zeigen alle ein «o» im Bestimmungswort: *Bo-*. Nur 1521 und 1531 erscheint nach dem «o» ein «r»: *Bor-*. Von 1575 an wird das «o» durch ein «a» abgelöst: *Ba-*. Erst 1724 taucht auch das «r» vereinzelt wieder auf: *Bar-*. 1668 finden wir erstmals die moderne Form *Passwang*, es dauert dann über zweihundert Jahre, bis sie sich durchsetzt.

Im Solothurnischen werden die alten langen «â» zu «ô» gehoben und gerundet. Mittelhochdeutsch *blâsen* zu solothurnisch *blôse*; mhd. *dâche* «Docht» zu soloth. *Dôche*; mhd. *schâf* zu soloth. *Schôf*; mhd. *blâtere* «Blase» zu soloth. *Blôtere* etc. Dieser Lautwandel betrifft jedoch ausschliesslich die ursprünglich langen Vokale, nicht die sekundär gedehnten wie *Sâgi* «Säge», *Stâl* «Stahl, Stall», *bârfis* «barfuss». Es gibt nur eine Ausnahme: Die alten kurzen «a» werden in den Bezirken Thal und im Schwarzbubenland vor «ld» oder «lt» zu «o» gehoben und gerundet. Josef Reinhart zitiert das Balsthaler Scherzwort: *Der Olt soll Holz spalten im Wold* «Der Alte soll Holz spalten im Wald». Das Adjektiv *bar* «bloss» wird denn auch unseres Wissens im Solothurnischen und überhaupt im Schweizerdeutschen nie und nirgends zu *bor* (Schweizerdeutsches Wörterbuch 4, 1433 f.). Den alten «o»-Belegen in *Boswand* kann also kein kurzes «a» zu Grunde liegen.

Das «o» in *bo(r)* muss demzufolge ursprünglich sein, und die ursprüngliche Namenform wird **borswand* gelautet haben. Nun wissen wir aus dem Artikel über den Born, dass althochdeutsch *bor* «Anhöhe» bedeutet. Die Form *boswand* ohne



«r» erklärt sich entweder durch den Zusammenstoss dreier Konsonanten und ihre Reduktion auf zwei oder vielleicht auch durch den verbreiteten «r»-Verlust vor einem anderen Konsonanten in den Solothurner Dialekten («Si göh ufe Bäägg go Beeri sueche und hei e waammi Wuuscht im Choop» «Sie gehen auf den Berg Beeren suchen und haben eine warme Wurst im Korb»). Dieser «r»-Schwund kann übrigens in Einzelfällen in der ganzen deutschen Schweiz nachgewiesen werden. Das deutlichste Beispiel dafür ist das alemannische Wort *Donnschtig* «Donnerstag», in dem in der Lautverbindung «rs» das «r» der Erleichterung der Dreierkonsonanz zum Opfer gefallen ist.

Wir kommen folglich zu einer neuen Deutung des Namens *Passwang*. Die jetzige Form ist umgedeutet aus

Baschwang, das selber wieder auf *Borschwand* zurückgeht. Mit grösserer Wahrscheinlichkeit wird also der Name nicht als «Rodung bis zur totalen Blösse», was nach dem heutigen Landschaftsbild jedenfalls für die Passwanggegend nicht zutrifft, sondern als «Rodung auf der Anhöhe» erklärt.

Fazit: *Born* und *Passwang* sind sprachlich sehr nahe Verwandte, denen im Verlauf der Zeit durch die Neumotivierung und die Anknüpfung an *Pass* die ursprüngliche Ähnlichkeit abhanden gekommen ist.

Der Vollständigkeit halber sei jedoch angemerkt, dass der Name *Barschwand* im Emmental vorkommt. So heisst ein Weiler in der Gemeinde Linden, wo Tom Lüthi, der Töff-Weltmeister 2005 in der 125er-Klasse, geboren ist und immer noch wohnt.

Literatur

Urs Peter Strohmeier: Der Kanton Solothurn, historisch, geographisch, statistisch geschildert. St. Gallen und Bern, 1836.

(Gustav) Adolf Seiler: Passwang und Hohe Winde, ein Beitrag zur Namenskunde. Separatdruck aus der Basellandschaftlichen Zeitung, Liestal 1929.

Urs Wiesli: Geographie des Kantons Solothurn. Solothurn, 1969.

Rolf Max Kully, Die Namenwelt der Gemeinde Nuglar-Sankt Pantaleon, 1999.

Rolf Max Kully, Der Name des Born, in: BHbl 72/2007, S. 153 ff.

Ruedi Kuhn, in: Mittelland-Zeitung, Donnerstag, 23. März 2006, S. 2.

Hinweis: Die Beiträge von Rolf Max Kully über den Born (vgl. letztes Heft S. 153 ff.) und über den Passwang erschienen zuerst im «Oltner Tagblatt/MZ», sind aber für den Abdruck in unserer Zeitschrift leicht verändert worden.

Rauracia – Veröffentlichungen zur Landeskunde und Kulturgeschichte

Erich Buser: Eusi Chille. Die Kirche Sankt Peter zu Gelterkinden. Gelterkinden 2007. 80 Seiten, ill. CHF 30.– (Bezugsquelle: Landschaftler AG, Gelterkinden)

Der als Lokalhistoriker wirkende Autor Erich Buser legt mit der Broschüre im A4-Format eine beachtenswerte Monografie über die prominent gelegene Dorfkirche vor. Neben baugeschichtlichen Details über Kirche und Pfarrhaus wartet die Schrift auch mit zahlreichen Anekdoten auf. Besonders bemerkenswert ist das im Anhang vorhandene, bebilderte Verzeichnis aller Objekte, die heute in Archiven und Museen sind oder vermisst werden. *dw*

Andreas Fischer: Mauern Schanzen Tore. Basels Befestigungen im Wandel der Zeit. Basel (Christoph Merian Verlag) 2007. 96 Seiten, ill. CHF 29.–

Einst gegen neun Kilometer Stadtmauern umgaben die Stadt, wenn man die verschiedenen Mauerringe zusammenzählt. Der äusserste Mauerring hatte allein eine Länge von über vier Kilometern und darf als Basels grösstes Bauwerk aller Zeiten bezeichnet werden. Nur ein Bruchteil der Befestigungsanlagen ist heute noch sichtbar, darunter als eigentliches Juwel das Spalentor. Die vorliegende Publikation behandelt in chronologischer Reihenfolge die Entstehungsgeschichte der Basler Befestigungsanlagen. Der Autor beginnt mit den vor- und frühgeschichtlichen Wehranlagen auf dem Münsterhügel, führt über die Entstehung der mittelalterlichen Mauerringe und endet mit dem Bau des Eisenbahntors. Geschildert werden aber auch der Abbruch der Anlagen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts und die Geburt des Denkmalschutzes, dem wir den Erhalt der noch bestehenden Reste der